



Die Hauptkritiker des Monitorings (v. l.): Walter Haefeker, Dr. Anton Safer und am rechten Bildrand im Hintergrund Dr. Peter Hoppe

Fotos: Sebastian Spiewok

Es rumort weiter

Nach dem bisherigen Schlagabtausch per öffentlicher Stellungnahmen, trafen sich nun Gegner und Befürworter des Deutschen Bienenmonitorings zu einer Diskussion.

Die Varroa ist eine wichtige Ursache für Winterverluste. Darin waren sich an diesem Tag alle einig – die Wissenschaftler des Deutschen Bienenmonitorings genauso wie ihre schärfsten Kritiker Dr. Peter Hoppe und Dr. Anton Safer. „Die Ergebnisse des Monitorings können die Imker akzeptieren“, sagte auch Ekkehard Hülsmann, erster Vorsitzender des Landesverbandes Badischer Imker. Walter Haefeker vom Berufs- und Erwerbsimkerbund spottete gar, die Wissenschaftler seien nach jahrelanger Forschung zu einem Resultat gekommen, das nicht über das bestehende Erkenntnisniveau hinausgehe. Doch Dr. Ralph Büchler vom Bieneninstitut Kirchhain konterte, dass der Berufsimker noch auf der Apimondia 2007 die Imker aufgefordert habe, den Wissenschaftlern nicht zu trauen, da Pflanzenschutzmittel die Hauptursache für Winterverluste seien.

Einladung der Institute

Die Diskussion während der Jahrestagung der Bieneninstitute wurde von Professor Dr. Dr. Randolph Menzel moderiert. Der renommierte Neurobiologe forscht an der Freien Universität Berlin an Bienen, ist aber nicht in das Bienenmonitoring involviert. Zu Beginn der Veranstaltung referierte Dr. Peter Rosenkranz vom Institut in Hohenheim rund 25 Minuten lang über das Projekt und ging dabei auf einzelne Kritikpunkte ein. Daraufhin hatten Ekkehard Hülsmann, Dr. Anton Safer, Walter

Haefeker und Peter Maske, Präsident des Deutschen Imkerbundes, jeweils fünf Minuten Zeit für eine Stellungnahme. Im Anschluss folgte eine einstündige Diskussion, an der alle Anwesenden teilnehmen durften.

In der Öffentlichkeit

Die Diskussion sollte auf einer wissenschaftlichen Ebene stattfinden, sie driftete aber immer wieder zu der Pressemitteilung ab, die die Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft in Zusammenhang mit der deutschen Übersetzung des *Apidologie*-Artikels veröffentlicht hatte. Diese habe in den Medien zu einem schiefen Bild der Ergebnisse geführt, beschwerte sich Haefeker und forderte die Wissenschaftler auf, hierzu öffentlich Stellung zu nehmen. Menzel ermahnte die Sprecher jedoch immer wieder, sich auf das Monitoring zu konzentrieren, da keine der Parteien für die Meldung verantwortlich war.

Viele rügten zudem die öffentliche Kritik am Monitoring. So rief Maske dazu auf, die Diskussion intern zu führen: „Dieses Zerfleischen und Zerhacken bringt nichts. Die meisten Imker verstehen die Details der Auseinandersetzung nicht und werden nur verunsichert.“

Eliteimker

Bei den Details ging es vor allem um die Fragen, ob die Datenerhebung repräsentativ für die deutsche Imkerei ist und ob die Daten-

analysen korrekt sind. Hier wiederholte Safer seine Ansicht, wonach beides nicht der Fall sei. Bei den Monitoringimkern handle es sich um Eliteimker, deren Ergebnisse man nicht verallgemeinern könne. „Es wurde auch nicht überprüft, ob die Standorte repräsentativ sind“, sagte Safer. Haefeker bekräftigte den Vorwurf: „Der Berufsimkerbund hat im Projektrat zwar der Elitebildung zugestimmt, aber Wert daraufgelegt, dass die Ergebnisse dann nicht repräsentativ sind.“

Dr. Hans-Hinrich Kaatz von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entgegnete, dass nie jemand behauptet hatte, dass die Studie repräsentativ für ganz Deutschland sei. Er erklärte, warum das vorgeschlagene Losverfahren für die Auswahl von Monitoringimkern nicht möglich ist: „Wir können im Projekt nur mit Imkern arbeiten, die die Varroa im Griff haben, sonst erkennt man keine anderen Ursachen von Verlusten mehr.“ Rosenkranz ergänzte, dass teilnehmende Imker mindestens zehn Völker haben und über einen langen Zeitraum zuverlässig Daten liefern müssen. Diese Anforderungen erfüllten nicht alle Imker.

Zusammenspiele

Zwar erkannte Safer die Varroose als wichtigen Faktor an, er sah aber keine Entlastung für Nosemose, Virenbefall und Pestizide als Ursachen für Winterverluste. Als Schwäche der Veröffentlichung nannte er unter anderem, dass nicht alle Bienenbrotproben analysiert oder diese zu Sammelproben zusammengefasst wurden. Rosenkranz erklärte, die Rückstandsanalysen sollten ausgeweitet werden. Dies sei aber eine Frage des Geldes: So kostet eine Untersuchung des Varroabefalls nur rund zehn Euro, eine Rückstandsanalyse hingegen 350 Euro.

Ein großes Manko ist laut Safer, dass mögliche Ursachen für Verluste nur getrennt voneinander analysiert wurden, nicht aber deren mögliches Zusammenspiel. Safer meinte zudem, die Monitoringvölker dürften nicht gegen Varroose behandelt werden, da dies die Varianz der Befallszahlen einschränkt. Darauf entgegnete Rosenkranz, die Varroose überdecke bereits viele andere Faktoren. Behandle man die Völker nicht, könne man keine anderen Einflüsse auf Verluste mehr erkennen.

Da Safer bei seiner Darstellung die am Monitoring beteiligten Wissenschaftler wieder-

holt der Manipulation und Fälschung beschuldigte, forderte Dr. Ralph Bächler ihn auf, nicht allzu leichtfertig mit diesen Begriffen umzugehen: „Man kann mit Datensätzen auf unterschiedliche Weise verfahren, aber die Worte ‚Manipulation‘ und ‚Fälschung‘ sind hier sicherlich nicht angemessen.“

Die Zukunft des Projektes

Eine Fortsetzung des Projektes in dieser Form erachteten Haefeker und Hülsmann für nicht sinnvoll. Sie möchten zudem Projektgelder lieber für die Zulassung der 85%igen Ameisensäure verwenden. Rosenkranz betonte die Bedeutung des Monitorings vor allem für zukünftige Fragestellungen: „Wenn wir das Projekt einstellen, haben wir später keine Daten mehr, auf die wir zurückgreifen können.“ Kaatz wies darauf hin, dass sich einige Fragen erst nach langer Datenaufnahme beantworten lassen: „Wir haben erstmals nachgewiesen, dass Viren auch ohne gleichzeitige Varroaschäden zu Verlusten führen. Dieser Effekt war erst nach vier Jahren zu erkennen.“ Auch Maske sprach sich für eine Fortführung des Monitorings aus. Es reiche aber nicht, nur Rückstände im Volk festzustellen, auch deren mögliche Auswirkungen müssten untersucht werden. Hierzu liefen aber bereits begleitende Untersuchungen.

Menzels Fazit

Am Ende der Diskussion fasste Menzel seine Eindrücke als Moderator zusammen. Er sehe eine Überinterpretation der Daten. Zudem empfinde er die Erwartungen der Kritiker an das Projekt als zu hoch gesteckt – für manche Fragestellungen habe das Monitoring nicht die nötige Tiefe. Man könne deswegen die Arbeit aber nicht als schlecht abtun. Er regte an, einige Kritikpunkte von Hoppe und Safer umzusetzen. So sollte die Datensammlung erweitert werden, um lokale Probleme herauszuarbeiten. Hier schlug Menzel konkret vor, zusätzlich den Pestizideinsatz an den Standorten zu dokumentieren. Zudem hielt er es für sinnvoll, zukünftig ein mögliches Zusammenspiel der einzelnen Faktoren zu untersuchen. Abschließend forderte er alle Seiten zur Zurückhaltung auf: „In diesem emotional und politisch aufgeladenen Feld wird zu viel von dieser Studie gefordert.“

Spie

INFO

Auf www.bienenjournal.de greifen wir in der Rubrik Berichte/Reportagen einzelne Punkte aus der Diskussion auf.

Zitate

Rund 70 Teilnehmer folgten der Einladung der Bieneninstitute zur Diskussionsrunde in Berlin. Unter ihnen waren neben Wissenschaftlern und Berliner Imkern auch die Vertreter mehrerer Landesverbände, der Politik und der Umweltverbände. Eine Sammlung von Zitaten fängt die Stimmungslage auf der Veranstaltung ein.

„Ich sichere dem Monitoring meine volle Unterstützung zu und spreche den Wissenschaftlern und Untersuchungsstellen mein Vertrauen aus.“

Peter Maske, Deutscher Imkerbund

„Ich selbst war viele Jahre lang nicht in der Lage, die allgemeine Bewunderung für das DeBiMo in vollem Umfang zu teilen.“

Walter Haefeker, Deutscher Berufs- und Erverbsimkerbund

„Ich schätze für die badischen Imker den Schaden durch das Monitoring höher ein als dessen Nutzen.“

*Ekkehard Hülsmann
Landesverband Badischer Imker*

„Das Bienenmonitoring kann nicht alle Erwartungen bedienen. Es gibt keinen Ersatz für das Projekt.“

Friedrich Wilhelm Brinkmann, Landesverband Westfälischer und Lippischer Imker

„Es entsteht ein falsches Signal, wenn es heißt, man muss nur die Varroa behandeln, und dann ist alles gut.“

Dr. Peter Hoppe, Kritiker des Monitorings

„Ich verstehe nicht, warum die Imker unsere Ergebnisse über die Pestizidrückstände im

Bienenbrot nicht in die Diskussion um Pflanzenschutzmittel einbeziehen.“

Dr. Peter Rosenkranz, LAB Hohenheim

„Die Institute haben versagt, den Imkern beizubringen, mit der Milbe umzugehen.“

Günther Jesse, Mitteldeutsche Imkerunion

„Bei der Veröffentlichung von Ergebnissen müssen Wissenschaftler immer wieder Prügel einstecken, doch diese ist nur bedeutsam, wenn sie zu einer Verbesserung führt.“

Prof. Dr. Dr. Rolf Menzel, FU Berlin

„Ich war schon in einigen Projekträten, aber so eine Debatte habe ich noch nie erlebt. Das Projekt steht an einem Scheideweg.“

Olaf Bandt, Geschäftsführung BUND

„Wir werden in späteren Jahren noch glücklich sein, diese Daten als Referenzwerte zu haben. Nur so können wir zukünftige Veränderungen belegen, beispielweise bei der Belastung der Bienenvölker mit Rückständen.“

Dr. Ralph Bächler, Bieneninstitut Kirchhain

„Das Monitoring besteht vor allem aus Beobachtungen. Bei kritischen Punkten gehen wir in zusätzlichen Versuchen in die Tiefe.“

Dr. Werner von der Ohe, LAVES – Institut für Bienenkunde Celle



Die Vorsitzenden mehrerer Imkerlandesverbände kamen zur Diskussion (v. l.): Jürgen Hans, Redelf Ennen, Dr. Michael Hardt und Ekkehard Hülsmann sowie Peter Maske